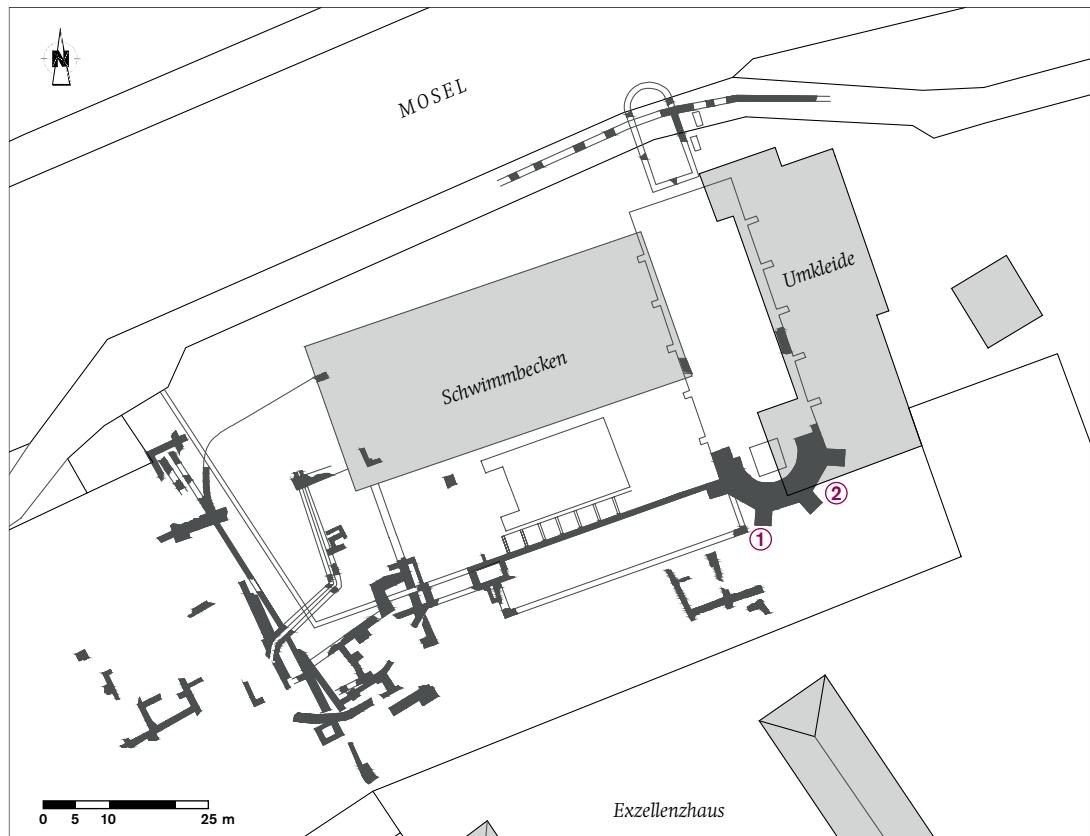


Karl-Uwe Mahler *Alte Funde neu entdeckt:  
Römische Grabdenkmäler  
aus St. Maria ad martyres in Trier*



- Trier, St. Marien.*  
*Plan des heutigen Nordbades*  
*mit Apsis der Klosterkirche.*
- Fundorte der Quader.*
- 1 1825.  
2 1933/34.
- 1 Im Rahmen der im Herbst 2020 begonnenen grundlegenden Sanierung des Nordbads in Trier wurde durch die Entfernung einer Betondecke ein spätantiker und mittelalterlicher Baubefund freigelegt, der bereits in den 1930er Jahren im Mittelpunkt archäologischer Untersuchungen gestanden hatte. Der städtische Konservator und Baurat Friedrich Kutzbach hatte in den Jahren 1933 und 1934 Ausgrabungen im Bereich der ehemaligen Abtei St. Marien durchgeführt, um ihre mittelalterliche Baugeschichte näher bestimmen zu können. Ein Schwerpunkt war dabei die Chorapsis der ehemaligen Kirche, die westlich und unter der heutigen südlichen Ecke des Schwimmbad-Hauptgebäudes liegt [Abb. 1].



Im ersten Jahr der Ausgrabung bestand noch die Schwierigkeit, dass die genau in diesem Bereich verlaufende Grenzmauer des zum sogenannten Exzellenzhaus gehörigen Gartens und ein dort aufgeschütteter Aussichtspunkt die Arbeiten behinderten. Nach ihrem Abriss und Abtragung im Grabungsbereich war es im darauffolgenden Jahr möglich, den östlichen Teil der Apsis freizulegen, in dem Kutzbach den noch zu besprechenden römischen Grabmalquader fand. Er war im unregelmäßigen Verbund mit Mörtel als Fundamentierung der Apsis wiederverwendet worden. Dank Kutzbachs Initiative errichtete man ein festes Schutzhäuschen über der Grabung [Abb. 2] und sicherte so den Zugang zu den wichtigen mittelalterlichen Befunden und den Spolien mit römischen Reliefs. Spätestens in den 1950er Jahren, als das Freibad neugestaltet und schließlich im Jahr 1956 wiedereröffnet wurde, muss dieses Schutzhäuschen jedoch wieder abgerissen worden sein. Der Grabungsbereich wurde wohl zu dieser Zeit zugeschüttet und durch eine Bodenbetonplatte versiegelt. Die aufgefundenen Bildquader verblieben vor Ort und konnten daher bei der aktuellen Freilegung erneut in Augenschein genommen werden. Dank moderner Kameratechnik und einem 3-D-Scan gelang es, zusätzliche Informationen zu den Grabmalfragmenten zu gewinnen.

Allerdings war das nicht der einzige und auch nicht der erste Fund von Resten römischer Grabdenkmäler in diesem Areal. Bereits im Jahr 1825 war Generalleutnant Anton Friedrich Karl v. Ryssel bei der Anlage eines neuen Gartens nächst seiner Wohnung (im Exzellenzhaus) auf die Reste eines „römischen“ Gebäudes gestoßen. Er informierte Baurat Carl Friedrich Quednow und beauftragte ihn mit der Fortführung der Ausgrabung. In dessen Bericht vom 31.12.1826 finden sich eine kurze Beschreibung des angetroffenen Befundes und der Hinweis, dass sechs reliefierte Steine unter großen Mühen geborgen und vom Generalleutnant dem „Königlichen Regierungs-, Antiken-Kabinet“ geschenkt wurden. Mithilfe der Beschreibung Quednows gelang es Kutzbach während seiner Grabung, den ursprünglichen Auffindungsort dieser Quader im westlichen Teil der Apsis zu lokalisieren [Abb. 3].

**2**  
Trier, St. Marien.  
*Schutzhäuschen, 1936.*  
a Südseite von außen.  
b Innenraum nach Osten.



**3**  
Trier, St. Marien.  
*Apsis der Klosterkirche, nach Osten.*  
Im Vordergrund der 1825 ergrabene Bereich.

Die aufwendigen Arbeiten und der Abtransport der Steine zogen offenbar im Umfeld größere Aufmerksamkeit auf sich. Johann Hugo Wytttenbach berichtet dazu im Jahr 1835 in einer Fußnote, dass ein Nachbar des Generalleutnants v. Ryssel, „der den läblichen Eifer zur Aufbewahrung dieser Reste und die Ergötzlichkeit der Kenner bei dem Beschauen dieser Antiken sah, erklärte, aber zu spät, daß auch er zu verschiedenen Zeiten in dem Theile des Klosters, der ihm gehöre, viele mächtige Steine mit Figuren (und wahrscheinlich auch Inschriften) ausgegraben hätte, ohne die Vermuthung zu hegen, daß sie zu etwas Anderm dienen könnten, als zerschlagen zu werden!! – Diese Barbarei aus Unwissenheit findet sich leider noch zu oft, selbst bei Menschen, die (wie hier der Fall ist) sich Gebildete nennen“ (Wytttenbach 1835, 26). Diese auch kulturhistorisch interessante Passage belegt, dass im Lauf der Zeit weit mehr reliefierte Blöcke in dem Areal von St. Marien zutage kamen als bisher bekannt. Unklar ist natürlich bei einem solchen Bericht, ob es sich ausschließlich um römische Funde gehandelt hat.

Auf alle Funde aus dem Jahr 1825 und 1933-1934 kann hier nicht eingegangen werden. Diese Quader und Fragmente, die unter anderem zu einem Grabpfeiler monumentalen Maßstabs gehören, sollen an anderer Stelle vorgestellt werden. Im Folgenden stehen die durch die Sanierungsmaßnahmen freigelegten Objekte im Mittelpunkt, die mittlerweile aus restauratorischen Gründen wieder verschüttet wurden.

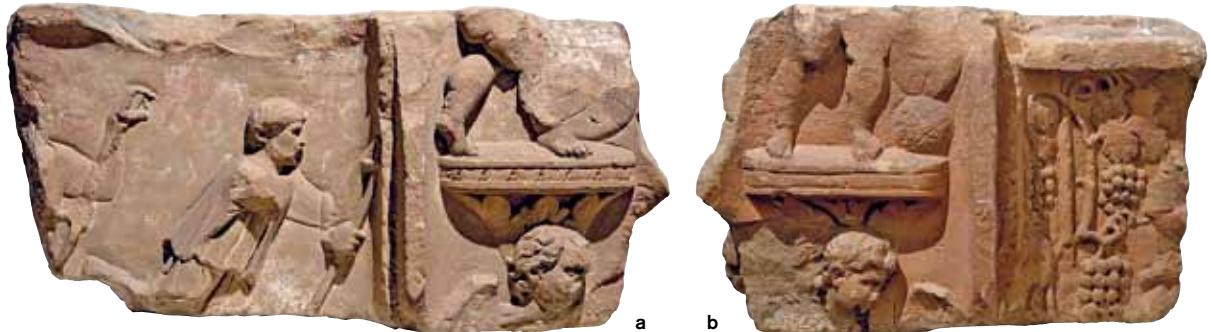
Während der damaligen Ausgrabung war es Kutzbach möglich, die auch im Jahr 2020 wieder gut sichtbare Seite eines Fundstücks zu dokumentieren, das tief im Inneren der Fundamentierung steckte [Abb. 4]. Das Relief zeigt einen sich in heftiger Bewegung befindlichen geflügelten Eros, der nach rechts läuft, aber seinen Oberkörper und Kopf in die entgegengesetzte Richtung dreht und neigt [Abb. 4a]. Sein linker Arm ist nach oben gerissen, die Hand hält einen langen Stab. Unter dem angewinkelten rechten Arm ist der Kopf einer Schlange zu erkennen. Diese Darstellung ist einem Erotenpilaster zuzuordnen, wie der Rest des kelchartigen Blattwerks mit Standfläche einer Konsole hinter seinem erhobenen linken Arm belegt. Die Breite des Pilasters ist aufgrund der Einbindung in den Fundamentverbund und der Fehlstellen leider nicht eindeutig zu ermitteln. Mit neuerer Kameratechnik war es bei der aktuellen Freilegung möglich, auch die andere Seite des Eckpilasterfragments bildlich zu erfassen [Abb. 4b]. Hier ist ebenfalls ein – allerdings ruhig stehender – geflügelter Eros zu erkennen. Er hält in seiner rechten Hand einen als Steuerruder identifizierbaren Gegenstand. Die auf den ersten Blick wie Strahlen anmutenden Strukturen hinter seinem Kopf sind die Reste einer stark beschädigten Blattkelch-Konsole, entsprechend dem Pendant auf der Vorderseite. Neben der interessanten Darstellung bietet diese Seite einen weiteren Zugewinn an Information, da trotz der schweren Zugänglichkeit und Beschädigung eine Pilasterbreite von mindestens 50 cm ermittelt werden konnte.



4

Trier, St. Marien.  
Apsis der Klosterkirche,  
nach Osten. Auffindungsstelle  
eines Grabmalfragments mit  
Erotendarstellung, 2020.

a Eros mit Schlange.  
b Eros mit Steuerruder.

**5**

Trier, St. Marien.

*Grabmalquader von 1825.*

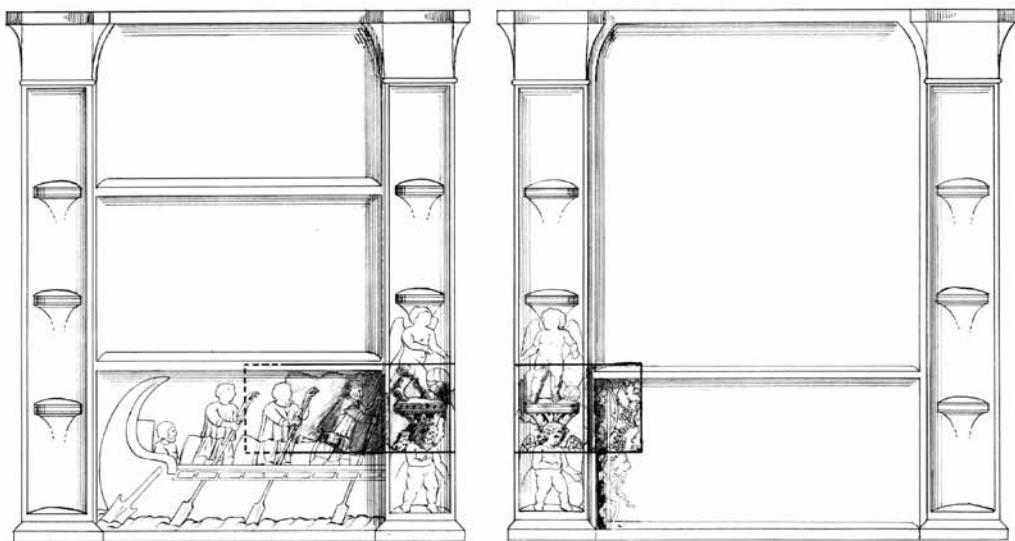
a Rechte Seite mit Schifferszene.

b Rückseite mit Weinrebe.

RLM Trier, Inv. Reg. C 215.

Die Darstellung und das Pilastermaß sprechen für eine Zugehörigkeit zum gleichen Grabmal wie ein bereits 1825 gefundener Quader, der sich heute im Landesmuseum befindet und bei dem es sich ebenfalls um ein Eckstück handelt [Abb. 5]. Auf den beiden relieftragenden Seiten sind jeweils eine fragmentarische Bildszene sowie ein Pilasterabschnitt erhalten. In der einen sind eine bärtige männliche Figur in gegürtetem Gewand sowie der Arm einer weiteren erkennbar. Sie stützen sich kraftvoll auf Stangen ab und bewegen damit vermutlich ein Schiff vorwärts. Im Vergleich zur zweiten Bildszene der anderen Seite, die eine an einen Stock gebundene Weinrebe zeigt, fällt hier das deutlich tiefere Relief auf. Über der Darstellung mit Weinrebe muss sich ein weiteres Register befunden haben, von dem allerdings nur der schräge Ansatz und ein geringer Rest des Reliefgrundes erhalten sind. Die rahmenden Pilaster sind mit übereinander angeordneten Eroten geschmückt, die auf Blattwerkkonsole stehen. Im Gegensatz zur Seite mit Schiffszenen zeigt die mit Weinrebe Pilaster, deren Konsoleblattwerk weniger sorgfältig ausgeführt ist und bei denen die Standplatte der Konsole unverziert blieb. Dies und die geringere Tiefe des Reliefs der Bildszene sprechen dafür, dass es sich hier um die Rückseite handelt. Bei der anderen Seite müsste es sich dann zwangsläufig um die rechte Nebenseite handeln. Den geflügelten Wesen sind verschiedene Gegenstände beigegeben. Auf der Rückseite sieht man eine Kugel mit sich kreuzenden breiten Bändern, auf der ein flaches, ovales Objekt ähnlich einem Schild steht. Auf der rechten Nebenseite mit Schiffszenen findet sich auf dem Pilaster ein ähnliches rundes Gebilde mit sich kreuzenden Bändern, allerdings ist es flacher bei gleichzeitig größerem Durchmesser. Zumindest im ersten Fall ist vermutlich ein Himmelsglobus gemeint.

Es könnten sich sogar inhaltliche Bezüge des in St. Marien befindlichen Blocks zu den Bildszenen des 1825 gefundenen Quaders herstellen lassen. Der Eros mit Steuerruder wäre der Seite mit Schiffszenen



und der stärker bewegte Eros mit Schlafe der Rückseite mit Weinrebdarstellung zuzuordnen. Letzterer könnte entweder als im Gefolge des Bacchus ausgelassen tanzend oder als durch eine Schlange – im Weinberg – aufgeschreckt und sich wehrend interpretiert werden. In der älteren Rekonstruktionszeichnung wäre er jeweils über dem eingezzeichneten Block auf der dritten Konsole von unten anzusehen [Abb. 6]. Auch wenn eine solche Zuordnung verlockend wäre, so spricht doch das unterschiedliche Format der Eroten und die etwas andere Ausarbeitung des Haares sowie der Augen dagegen. Der erhaltene Eroskopf in St. Marien ist etwas größer als die Erotenköpfe an dem Quader von 1825, was sich beispielsweise auch an den Einzelmaßen der Augen ablesen lässt. Sind unterschiedliche Größen der Eroten auf einer Seite eher auszuschließen, so wären sie auf verschiedenen Seiten des Denkmals vorstellbar. Das etwas größere Format würde dann für die Vorderseite sprechen. Der Block wäre der linken Ecke der Vorderseite zuzuweisen, der Eros mit Steuerruder der linken Nebenseite.

Darstellungen von Eroten mit und ohne Flügel auf Pilastern sind für mehrere große Grabdenkmäler überliefert. Neben der Igeler Säule, bei der aufgrund der Vollständigkeit auch Rückschlüsse auf die Gesamtkomposition möglich sind, können sie an weiteren Beispielen aus Kirf, Duppach und Neumagen (Tuchprobe, Negotiator- und Avituspfeiler) beobachtet werden. Im Vergleich mit Igel fällt auf, dass die Eroten am Quader aus St. Marien weniger stark bewegt sind beziehungsweise auf der Rückseite sogar stehend dargestellt werden. Ihre Arme sind in den erhaltenen Szenen nicht über den Kopf gehoben. Legt man das von Bernhard Numrich anhand der Igeler Säule ermittelte, auf der Pilasterbreite basierende Konstruktionsprinzip für Grabpfeiler (Numrich 1997, 26-29) auch in St. Marien zugrunde, käme man hier auf eine Gesamthöhe von etwa 25 m. Das Grabmal wäre damit höher als die Igeler Säule gewesen.

## 6

Trier, St. Marien.  
Rekonstruktionszeichnung  
zum Grabmalquader  
von 1825.

Bei der aktuellen Untersuchung des Blockes vor Ort wurde mithilfe eines Endoskops überraschenderweise ein weiteres Grabmalfragment entdeckt, das tief im Inneren des Fundaments steckt [Abb. 7]. Es liegt direkt gegenüber dem Eros mit Steuerruder des zuvor beschriebenen Eckpilasterfragments [Abb. 4]. Aufgrund der unzugänglichen Lage ist das Relief schwer zu erkennen und kann angesichts der Verzerrungen der Endoskopaufnahme nur mit Vorsicht interpretiert werden. Es scheint einen schweren, in Falten liegenden Stoff zu zeigen. In Relation zum Eros steht diese Darstellung auf dem Kopf. Aus anderen Blickwinkeln [Abb. 8] wird deutlich, dass der Stoff wie aufgehängt scheint und dementsprechend Hängefalten ausbildet; im Hintergrund ist links neben dem Körper des Eros in der Bildmitte eine Art Stange mit wulstigen Ringen zu erkennen, an denen der Stoff offenbar befestigt ist [Abb. 8b]. Vorhänge sind in verschiedenen Kontor- und Zahlungsszenen in der Region dargestellt. Allerdings gibt es unter diesen kein Beispiel für eine vergleichbare Aufhängung an einer Stange. Dieser am nächsten kommt eine Darstellung am Neumagener Circus-Denkmal, bei dem der Vorhang an oder mit scheibenförmigen Objekten fixiert ist. Stangen, an denen Stoffe beziehungsweise Kissen aufgehängt werden, finden sich im Zusammenhang mit dem Tuchhandel in einem Grabrelief in der Galleria degli Uffici in Florenz (Zimmer 1982, 124-125 Nr. 38) und auf einer Malerei aus einer Fullonica in Pompeji, heute im Museum in Neapel (Baltzer 1983, 124 Abb. 52). Doch auch hier lässt sich keine genaue Übereinstimmung feststellen. Im Vergleich zu diesen Darstellungen handelt es sich in St. Marien zudem um einen dickeren, festeren Stoff. Solange der Block jedoch nicht besser zugänglich ist, verbleibt die Interpretation als Kontor- oder Zahlungsszene im Vagen.

Es stellt sich natürlich die berechtigte Frage, woher diese Spolien kamen. Die damaligen Ausgräber gingen davon aus, dass sie von Grabmälern in unmittelbarer Nähe stammten, die zu einer außerhalb der Stadtmauer liegenden *villa* gehörten. Beobachtete römische Baustrukturen im Bereich der späteren Abtei St. Marien sowie die Überlieferung zu den ersten Trierer Bischöfen bestätigen diese Vermutung (Weber 2003, 476-480). Die Lage einer solchen *villa* wäre eingehender zu prüfen. In diesem Zusammenhang von großem Interesse sind aktuelle Beobachtungen, die nach der erneuten Untersuchung der Befunde im Dezember 2020 eine spätömische Phase bestätigen konnten. Es ist allerdings auch nicht ganz ausgeschlossen, dass aufgrund der großen Nähe zur nördlich der Porta Nigra gelegenen Gräberstraße die Objekte von dort in das Areal von St. Marien gelangten.



7

Trier, St. Marien.  
*Fundlage der beiden  
Grabmalfragmente, 2020.*

1 Eckpilasterfragment mit  
Reliefseite des Steuerruder  
haltenden Eros.

2 Quader mit Darstellung von  
aufgehängtem Stoff.



a



b

8

Trier, St. Marien.  
*Detailansichten auf beide  
Grabmalfragmente, 2020.*

Die mit der Sanierung des Nordbads verbundenen archäologischen Untersuchungen haben für kurze Zeit ermöglicht, einen Blick auf die Trierer Stadtgeschichte zu werfen. Zum einen wurde eine Vergangenheit sichtbar, in der große römische Grabdenkmäler nördlich der Stadt die Zeitgenossen beeindruckten. Zum anderen wurde ein Zeitfenster geöffnet, das einen Einblick in die Ära der bedeutenden Benediktinerabtei von St. Marien gewährt. Es wäre wünschenswert, wenn diese historische Bedeutung dem Publikum durch geeignete Informationen vor Ort verdeutlicht werden könnte.

*Mein Dank gilt Sabine Faust, Joachim Hupe, Bruno Kremer und Thomas Zühmer (alle RLM Trier) für wertvolle Hinweise und Unterstützung.*

---

### Literatur

M. Baltzer, Die Alltagsdarstellungen der treverischen Grabdenkmäler. Untersuchungen zur Chronologie, Typologie und Komposition. Trierer Zeitschrift 46, 1983, 7-151. – F. Hettner, Die römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier (Trier 1893). – F. Kutzbach, Eine Grabung an der ehemaligen St.-Marien-Kirche [in Trier]. Trierer Zeitschrift 8, 1933, 79-81. – F. Kutzbach, St. Marien, die alte, eine Stätte fränkischen Kirchenbaues zu Trier. Vorbericht über die Grabung 1934 mit den Übersichtsplänen der Gesamt-Ergebnisse 1933/34. Trierer Zeitschrift 9, 1934, 69-76. – B. Numrich, Die Architektur der Neumagener Grabdenkmäler. Beiträge zur Chronologie und Typologie. Trierer Zeitschrift, Beiheft 22 (Trier 1997). – W. Weber, Die Zerstörung der antiken Stadt in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts. In: Im Umbruch der Kulturen. Spätantike und Frühmittelalter. Geschichte des Bistums Trier 1. Hrsg. von Heinz Heinen u. a. (Trier 2003) 476-480. – J. N. v. Wilmowsky, Archäologische Funde in Trier und Umgegend. Festschrift zur Feier der vom 22. bis 26. September 1873 zu Trier tagenden Generalversammlung der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine (Trier 1873). – J. H. Wyttensbach, Neue Forschungen über die römischen architektonischen Alterthümer im Moselthale von Trier (Trier 1835). – G. Zimmer, Römische Berufsdarstellungen. Archäologische Forschungen 12 (Berlin 1982).

Auszug aus einem Bericht von Carl Friedrich Quednow an den Kultusminister vom 31.12.1826. Abschrift aus den Akten der Regierung in Trier, 02.05.1933. RLM Trier, Ortsakte St. Marien, Nr. 6.

### Abbildungsnachweis

**Abb. 1** B. Kremer, RLM Trier, Plan A 1795.

**Abb. 2** RLM Trier, Foto SD 1936,46; SD 1936,44.

**Abb. 3** RLM Trier, Foto SD 1934,91.

**Abb. 4** Th. Zühmer, RLM Trier, Digi-EV 2019,257/116/105/49.

**Abb. 5** Th. Zühmer, RLM Trier, Digitalfotos.

**Abb. 6** W. Jovy, RLM Trier, Plan B 921.

**Abb. 7** Th. Zühmer, RLM Trier, Digi-EV 2019,257/57.

**Abb. 8** Th. Zühmer, RLM Trier, Digi-EV 2019,257/55/47.

52 · 2020

**FUNDE UND AUSGRABUNGEN  
IM BEZIRK TRIER**

Aus der Arbeit  
des Rheinischen Landesmuseums Trier

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der  
Gesellschaft für Nützliche Forschungen zu Trier

#### **Open Access**

Die „Funde und Ausgrabungen im Bezirk Trier“  
erscheinen jährlich seit 1969.

Mit Unterstützung von PROPYLAEUM, dem  
Fachinformationsdienst Altertumswissenschaften  
der Universitätsbibliothek Heidelberg und der  
Bayerischen Staatsbibliothek München, steht  
das Archiv der bisherigen Jahrgänge im Rahmen  
von Angeboten zum E-Publishing online zur  
Verfügung.

<https://www.propylaeum.de>

[https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/  
fuabt/index](https://journals.ub.uni-heidelberg.de/index.php/fuabt/index)



#### **Herausgeber**

Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz  
Direktion **Rheinisches Landesmuseum Trier**  
in Verbindung mit der  
Direktion **Landesarchäologie, Außenstelle Trier**  
Weimarer Allee 1 · D-54290 Trier  
Telefon 0651/9774-0 · Fax -222  
[landesmuseum-trier@gdke.rlp.de](mailto:landesmuseum-trier@gdke.rlp.de)  
[www.landesmuseum-trier.de](http://www.landesmuseum-trier.de)  
[www.gdke.rlp.de](http://www.gdke.rlp.de)

#### **Redaktion**

Jürgen Merten (Schriftleitung)  
Kristina Schulz (Lektorat und Textbearbeitung)  
Franz-Josef Dewald (Satz und Layout)

#### **Druckoptimierung der Abbildungen**

Franz-Josef Dewald und Rudolf Günther, Trier

Alle Rechte vorbehalten

© Rheinisches Landesmuseum Trier 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist  
urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung  
außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-  
gesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers  
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für  
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfil-  
mungen und die Speicherung und Verarbeitung  
in elektronischen Systemen.

#### **Verlag**

Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden  
[www.reichert-verlag.de](http://www.reichert-verlag.de)

**ISBN** 978-3-7520-0603-2

**ISSN** 0723-8630

Printed in Germany

Gedruckt auf säurefreiem Papier  
(alterungsbeständig – pH 7, neutral)

#### **Bibliografische Information**

#### **der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet  
diese Publikation in der Deutschen Nationalbiblio-  
grafie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

# Inhalt

---

Peter May	
Ein Faustkeil der mittleren Altsteinzeit aus Eifeler Lokalfeuerstein von Roth, Stadt Gerolstein, Landkreis Vulkaneifel	7-14
Sabine Faust	
Götterkinder:	15-34
Ein Streifzug durch die griechisch-römische Mythologie im Rheinischen Landesmuseum Trier.	
Teil I: Zeus/Jupiter und seine Nachkommen	
Klaus-Peter Goethert	
Griechische Kunst in gallo-römischem Gewand:	35-43
Die Kultbilder aus dem Tempel bei Hochscheid, Kreis Bernkastel-Wittlich	
Florian Tanz	
Eine wahrscheinlich römische Quellsammelstelle in Trier-Euren	44-49
Karl-Uwe Mahler	
Alte Funde neu entdeckt:	50-58
Römische Grabdenkmäler aus St. Maria ad martyres in Trier	
Joachim Hupe	
Trier im 5. Jahrhundert – Transformation einer antiken Stadt	59-72
Ferdinand Heimerl	
Analog und digital:	73-82
Der neue archäologische Parcours in Bitburg, Eifelkreis Bitburg-Prüm	
Tabea Malter	
Zum Umgang mit Identitätsnarrativen in archäologischen Ausstellungen.	83-92
Am Beispiel des Rheinischen Landesmuseums Trier	
Korana Deppmeyer	
„Spot an! Szenen einer römischen Stadt“.	93-105
Ein Wanderausstellungsprojekt des Rheinischen Landesmuseums Trier	
Anne Kurtze	
Porta Nigra – Ansichten aus drei Jahrhunderten. Eine Ausstellung zum 1850. Baujubiläum im SWR-Studio Trier	106-115
Jürgen Merten	
Exlibris des 18.-19. Jahrhunderts in der Bibliothek des Rheinischen Landesmuseums Trier	116-130
Autoren	131